



In einer psychiatrischen Klinik ist Beziehungsarbeit mit ganz unterschiedlichen Menschen enorm wichtig: Pflegefachmann André Schmeitz.

Ein Tag in der Psychiatriepflege

André Schmeitz ist Pflegefachmann in einer Privatklinik für Psychiatrie. Hier ist jeder Tag und jeder Patient anders. In einer halben Stunde finden gleich mehrere intensive Begegnungen statt.

Senta van de Weetering

Es ist ruhig auf dem breiten, hellen Gang der Aufnahmestation T2 der Privatklinik für Psychiatrie Schössli in Oetwil am See. Eine junge Frau sitzt in einer der Polstergruppen und strickt, ein älterer Mann streift unruhig umher. Ein Patient möchte die Station kurz verlassen, die Fachangestellte Gesundheit Marina Biondi

öffnet ihm die Türe. Diese ist seit heute Nachmittag geschlossen, weil zwei selbstmordgefährdete Patienten hier sind. Die anderen Patientinnen und Patienten nehmen es gelassen. «Grundsätzlich ist die Türe offen; wir schliessen nur, wenn es für die Sicherheit von Patienten notwendig ist», sagt Stationsleiter Markus Bai. Früher war es umgekehrt, doch im Verlauf der letzten zehn Jahre hat ein Umdenken stattgefunden. Dazu gehörten auch Kurse in deeskalierenden Techniken für die Pflegenden; Kurse also, in denen sie gezielt gelernt haben, Situationen zu entschärfen, bevor sie ausser Kontrolle geraten.

Gemischtes Team

Im Stationszimmer findet der Rapport statt; die Pflegenden besprechen gemeinsam die Situation der Patienten,



Patienten sollen den Alltag bald wieder allein bewältigen.

Veränderungen, die sich seit dem letzten Tag ergeben haben und die weitere Planung. Im Team sind sowohl junge als auch erfahrene Pflegefachleute. Das sei wichtig, sagt der Pflegefachmann André Schmeitz, der auch Berufsbildner und damit verantwortlich für die Ausbildung auf der Station ist. Einerseits ist Erfahrung in diesem Beruf ein Vorteil, die jungen Pflegefachleute andererseits bringen aktuelles Wissen mit, und das wird geschätzt. Kürzlich zum Beispiel hat eine Studierende die wöchentliche Stationsversammlung neu organisiert.

Pflege bedeutet in einer psychiatrischen Klinik vor allem Beziehungsarbeit. Margrit Lehmann* soll über-

morgen austreten. Im Gespräch mit André Schmeitz erzählt sie, dass ihre Schwester am Morgen vorbeigekommen sei, was sie jedoch weniger gefreut als angestrengt habe. So habe sie den Besuch gebeten, wieder zu gehen. Ausserhalb der Klinik weiss kaum jemand einzuschätzen, welche Leistung dies für Frau Lehmann bedeutet. Die depressive Fünfzigjährige mit Borderline-Syndrom hat Schwierigkeiten, sich abzugrenzen. Mit selbstzerstörenden Auswirkungen: Sie schneidet sich die Arme auf, wenn es ihr zu viel wird.

Fit machen für den Alltag

Als Pflegefachfrau oder -fachmann in der Psychiatrie arbeitet man gemeinsam mit Fachleuten aus anderen Bereichen, etwa mit Ärztinnen, Ergotherapeuten und Sozialarbeiterinnen, darauf hin, dass die Patientinnen und Patienten den Alltag wieder allein bewältigen können.

Im Falle von Margrit Lehmann bedeutet dies zum Beispiel, dass André Schmeitz sie bestärkt in ihren Versuchen, Nein zu sagen. Heute, so kurz vor dem geplanten Austritt, achtet der Pflegefachmann besonders auf Anzeichen, die darauf hinweisen, dass Frau Lehmann sich wieder selbst verletzen könnte. Doch es deutet nichts auf einen Rückfall hin.

Im Zimmer nebenan misst André Schmeitz den Blutdruck von Stefan

Arnold*. Der 44-Jährige war nach einem Alkoholzug wieder abgestürzt und mit 3,3 Promille eingeliefert worden. Mittlerweile ist der Mann zwar nüchtern, doch nun beginnen die Entzugserscheinungen. Der Pflegefachmann überprüft Zittern, Gesichtsfarbe und Blutdruck. Der Blutdruck sei nicht annähernd im gefährlichen Bereich, ein Medikament deshalb nicht notwendig, befindet er. Der Patient ist entschieden anderer Meinung und vertritt diese entsprechend heftig. Schliesslich gelingt es André Schmeitz, ihn zu beruhigen und zu einem gemeinsamen Spaziergang zu motivieren.

Abwechslungsreiche Arbeit

Marina Biondi ist vom Spaziergang mit zwei Patientinnen zurückgekehrt und spielt nun mit einem weiteren Patienten Pingpong. Die junge Frau in der Polstergruppe strickt noch immer; die wiederholten Gesprächsversuche des älteren Herrn weist sie ab. Der bleibt unbeeindruckt davon und redet mit sich selbst.

André Schmeitz schätzt es, dass ihn die Arbeit als Pflegefachmann im Bereich Psychiatrie in Kontakt mit den unterschiedlichsten Menschen bringt. «Die meisten Patienten kommen zuerst auf die Aufnahmestation», sagt er. «Dadurch ist die Arbeit sehr vielseitig, das hält einen fit.»

*Alle Namen von der Redaktion geändert

Vielseitiges Berufsfeld

Psychiatrische Pflege kommt zum Einsatz in den Bereichen Alter, Erwachsene sowie Kinder und Jugendliche. Der Arbeitsalltag auf einer Akutstation sieht anders aus als beispielsweise derjenige in einem Ambulatorium, auf einer Tagesklinik oder bei psychiatrischer Pflege zu Hause. Darüber hinaus konzentrieren sich spezialisierte Abteilungen oder Kliniken auf bestimmte Erkrankungen wie Schizophrenie, Depressionen, Abhängigkeit, Krisen, Demenz oder Verhaltensauffälligkeiten. Mehr dazu am Schnuppertag vom 5. April in der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich oder im ZAG. Infos: www.puls-berufe.ch